BEUSHAUSEN, Ulla: Sprechangst. Ein Ratgeber für Betroffene, Therapeuten und Angehörige pädagogischer Berufe. Idstein: Schulz-Kirchner, 2009. 68 S.; € 8,40

Prof. Dr. Ulla Beushausen ist eine Logopädin und Psycholinguistin, die zum Thema Sprechangst bereits im Rahmen ihrer Promotion intensiv und kompetent geforscht hat. Ihr neues und preisgünstiges Buch – oder sollte man bei nur 68 Seiten lieber von Büchlein sprechen? – ist eine Variation ihrer bereits früher erschienenen (und lesenswerten!) Werke „Sprechangst. Erklärungsmodelle und Therapieformen“ (1996) und „Sicher und frei reden – Sprechängste erfolgreich abbauen“ (2004). Die Neuerscheinung aus der Reihe „Ratgeber für Angehörige, Betroffene und Fachleute“ legt besonders Wert darauf, dass Kinder sicherer werden und sich besser sprachlich mitteilen können.

Die Zielgruppe besteht nach Werbetext aus betroffenen Erwachsenen und Patienten, Eltern, Erzieher(inne)n und Pädagogen. Wer allerdings ohne profunde Kenntnis der psychologischen, statistischen und therapeutischen Terminologie mit der Lektüre beginnt, dürfte sich rasch überfordert fühlen. Ein Beispiel (S. 48):

„Die Trainingsgruppe zeigte zu den Zeitpunkten Post I und II hoch signifikant ($p < 0,001$) geringere habituelle Sprechangstwerte (Abb. 8) als die Kontrollgruppe und ebenso signifikante Veränderungen ($F(1/20) = 34,8$, $p < 0,001$) im Vergleich der Zeitpunkte Prä-Post I und Prä-Post II ($t(13) = 5,09$, $p < 0,001$).“

Das dazugehörige Diagramm suggeriert optisch einen starken Rückgang der Sprechangstwerte (fast bis auf die Basislinie), erst bei genauerer Betrachtung der Legende stellt man fest, dass die Ordinate nur der Bereich von 65 bis 95 umfasst.

Doch findet sich die zitierte Präzision der Darstellung nicht durchgängig. In der Einleitung (S. 11) wird behauptet, dass mit einem Auftreten von 41-51 % die Sprechangst die häufigste Angst in der Bevölkerung wäre; zwei Seiten später liest man, dass „an einer deutschen Universität 45 % der Studenten“ die Frage bejahten, dass sie unter Sprechangst leiden und „in einer eigenen Untersuchung der Autorin bezeichneten sich mehr als 60 % der schriftlich Befragten als mittel- bis hochgradig sprechängstlich“. Wer wurde da wann und wie befragt?

Etwas präziser hätte ich mir auch die Informationen zum „Herzrasen“ (S 29) gewünscht: Ist damit der umgangssprachliche Begriff für deutlich wahrnehmbares Herzklopfen gemeint oder geht es um eine behandlungsbedürftige Tachykardie? (Das Wissen vom Unterschied kann viele Betroffene deutlich beruhigen). Problematisch fand ich den kurzen Abschnitt „Medikamente gegen Sprechangst“ (S. 47). Hier wäre mir ein deutlicher Hinweis wichtig, dass Antidepressiva und Betablocker aus guten Gründen verschreibungs**pflichtig** sind!

Verwundert hat mich schließlich, dass am Ende des Buches nur LogopädInnen, SprachheilpädagogInnen, die Stotterer-Selbsthilfe sowie Psycho- bzw. VerhaltenstherapeutInnen als mögliche Anlaufstationen genannt werden. Die Sprecherziehung wird leider verschwiegen...

Resümee (trotz der paar genannten Einschränkungen): Ein für Fachleute und Gebildete sehr empfehlenswertes Buch!

Roland W. Wagner

BÖHME, Gerhard (Hrsg.): Komplementäre Verfahren bei Kommunikationsstörungen. Für Logopäden, Sprachtherapeuten und Ärzte. Stuttgart: Thieme, 2010. 161 S.; € 39,95

Wer von uns könnte auf Anhieb eine zweistellige Zahl von Methoden nennen, die ergänzend zur Behandlung und Betreuung von sprach-, sprech-, stimm- und schluckgestörten Kindern und Erwachsenen empfohlen werden? Gerhard Böhme wählte insgesamt 35 „komple-